

* Ein Fernglas für unsere Pioniere ging ein von Oberst von Dambrowski. Wir danken herzlich dafür und bitten um weitere Spenden.

Vertischen wurde der Charakter als Töchterlein dem Hoffmannen Tuche in Biederich.

Das Wäckerungsgesellschaft findet morgen in Wiesbaden, Osthaus zum Deutschen Hof, Goldgasse 4, statt für die Militärpflichtigen der Stadt Biederich, die 1893 und früher geboren sind. Das Geschäft beginnt um 9 Uhr. Die Gefälligkeit der Mitglieder werden jedem um 7 Uhr vormittags pünktlich zur Verfügung zu stellen. Stände dürfen in den Ausstellungsraum nicht mitgebracht werden.

Goldpost-Paket. Von hochverständiger Seite ist wiederholt festgestellt worden, daß unzulässig gezeichnete Briefen häufig das Verschicken der Goldpostpakete unmöglich machen. Um diesen Mangel abzuheben, hat sich ein Mitglied des vaterl. Freundesvereins bereit erklärt, Donnerstag, 14. Januar, von 10-12 Uhr, im Geschäftszimmer der Kriegskasse (im Dattelsheim) für diejenigen, die Pakete ins Feld schicken, die Adressen zu schreiben, eine Hilfe, die sich in anderen Städten gut bewährt hat.

Der Wasserstand des Rheins ist noch um 3 Zentimeter auf 2.40 Meter herabgegangen. Während oberhalb unserer Stadt allerorts noch ein geringes Steigen des Wassers gemeldet wurde, hat es in Koblenz abnehmend seine höchste Höhe erreicht. Auch der Rhein ist noch gefahren und hat in Offenbach das Gebiet der Dalsendahn unter Wasser gesetzt. Auch die Röhre liegt still. Die Durchlässe des Damms, der die Stadt vor Überflutungen schützt, sind wiederholt abgedichtet worden. Die Saar ist gestiegen und das starke Wind an ihren Ufern gleich großen Seen. Auch aus der Westpfalz werden Überflutungen gemeldet. Der Redar fällt weiter.

Kriegsgräberbesucher wollten einige Büschchen aus Wiesbaden werden, und wie die Engländer Kriegsführer, indem sie andere für sich selbst hatten, so sollten die Kosten der Ausrichtung auch hier andere tragen. Die eigentliche Ursache hierzu war ein Dummer Jungen-Erbe. Die 15. bis 16. jährigen Jungen hatten in einem Geschäft Zappelnzettel gekauft. Auf den Engländern und Franzosen, die an einem nachgelassenen Sprungfeder beteiligt sind und bei geringer Bewegung auf und ab hüpfen. Sie führten Unordnung und begaben sich zum Hauptbahnhof, von wo sie zur belagerten Grenze fahren wollten, um sich als Ratrouillenfahrer zu geben. Aber wie das manna, wenn man sich nicht hat? Am Bahnhof hielten sie immer wieder und so machten sie sich mit einem ersten Kameraden, der sich ihnen hinstellen noch zugesetzt hatte, auf, um sich ihre Schatzkiste anzusehen. Dem vierten schloß aber der Mut und so legte er sich bei einem der drei auf die Knie und die Stange ließ sich in Bewegung über Kopf. Raus nach hinten, wo in einer Schutzhütte die erste Nacht gemacht wurde. Von dort aus wollte der Führer ohne Kopf nicht mehr weiter mitnehmen und er bewog auch seinen Kameraden, ihn wieder zurückzuführen. Während die anderen beiden weiter rührten und von einem Gendarmen festgenommen wurden, führten sie über Biederich zurück, ließen in der Kaiserstraße das Kopf stecken und legten den Weg nach Wiesbaden zu Fuß fort. Gestern nachmittags erhielten ein junger Mann auf der hiesigen Polizei, der sein Kopf abgeben wollte, das ihm gefahren worden sei. (Wir hatten die Behauptung des Kopfes in der Samstagsnummer veröffentlicht.) Da er es so genau beschrieb, wor man fast daran, es ihm auszuhandeln. Da klappte einer der Beamten Verdacht, er veränderte sich mit der Wiesbadener Kriminalpolizei und gab ihm nun nicht das Kopf, sondern man nahm ihn jetzt. Er hatte, von Gewissensbissen gequält, das Kopf wieder an Ort und Stelle bringen wollen, wo es hergekommen hatte, und so hatte ihn kein Gewissen unbewußt in die Hände der Polizei geführt.

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in den südlichen Teil des Schlosses bemerkt, wobei es der Einbrecher wohl auf einen Schatz abgesehen hatte. Er hatte ein Fenster eingeschlagen und man er glaubte, die Diebstahlskammer zu können, muß es sich um einen gewöhnlichen heimlichen Diebstahl handeln. Er wurde aber angefaßt und bei der nächsten Nacht ließ er ein Ladenschloß und ein altes Schlüsselloch zurück. Wie glaubt, irgendwelche Angaben machen zu können, wird gesehen, sich die Sachen auf der Polizei einzuliefern. Das Räuber hat sich hinhinhalten und drei Klappen, von denen eine gefahren ist. Das Koppel hat ein Kupferstück.

Dem Staatsanwalt in Frankfurt wird gemäß der 1884 geborenen Ausländer Smoeder aus Hanau, der 34.40 Mark unterschlagen hat. Er ist 1.10 Meter groß, unterseht, hat schwarzes, links gefächertes Haar, ist barfuß, hat aufgeworfene Lippen, O-Beine, trägt braune Hosen, welche Stummelgefahren, grauen Rock, dunkle Hose, schwarze Schuhen und braunen Überzieher. Jeweilige Angaben werden auf der hiesigen Polizei erhoben.

Steuererklärungen für 1915. Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung besteht auch für die im Jahre befindlichen Militärpersonen. Es unterliegt keinem Bedenken, daß für sie auch ihre Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund verminderter Einkünfte die Steuererklärung abgeben oder über deren Inhalt verhandeln. Diese Personen werden in den Geschäftszimmern der Steuerabgabekommissionen bereitwillig Anleitung und Unterstützung finden. — Wo Formulare für die Erklärung nicht zur Verfügung stehen, genügt die Erklärung in Briefform, sofern eine gültige Bescheinigung des Einkommens erfolgt und die Verabreichung beigelegt ist, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. — Die Frist zur Abgabe der Erklärung verlängert sich für die außerhalb des Reiches in Europa Verweilenden auf sechs Wochen. — Der Zuschlag zur verspäteten Abgabe der Erklärung gelangt gegen Kriegsteilnehmer nicht zur Festsetzung.

So zum Schluß des vergangenen Jahres sind von der Reichsanleitung Kriegsgefangenen und 50.000 Angehörige zu 10 Mark abgesetzt worden. Die Zahl der verurteilten Kriegsgefangenen aus dem Bezirk dürfte auf etwa 18.000 zu schätzen sein. Dieser sind als gefallene 244 Verurteilte mit 722 Kriegsgefangenen angegeben worden. Nach § 6 der Bedingungen gelten alle Kriegsgefangenen, die bis zum 22. August einmündig sind, als untergeordnet und zwar mit drei Anteilsanteilen, jedoch nicht der hierauf entfallende Gesamtbetrag 5 Prozent der Verurteilungssumme nicht überschreiten. Dieser sind nur zwei solcher Fälle angegeben worden. Vielleicht ist diese Bestimmung nicht genügend bekannt geworden.

Für Frage eines brauchbaren Petroleumers haben erhalten wir von chemischer Seite folgende Zeilen: Als „Petroleum“ sind Steinöle und Braunkohlendestillationserzeugnisse (Benzin) für sich und in Mischungen mit anderen Ölen bezeichnet worden. Rindöl, zugleich gewinnfähige Öle, glauben man reich bringt. Einmal Solventnaphtha und wie die Braunkohl, zum Teil leicht explosible Stoffe heißen, aufzufahren und sie zu festen Breien abgeben zu müssen. Diese Dinge entsprechen aber nicht den Gesetzen der Technik und des Staates und müßten den gewöhnlichen Handelern fallen gelassen werden. Eine Petroleumanlage ist eine kleine Gasanlage. Die Flammenbildung hängt ab von der Saugfähigkeit des Domes, der Verdampfungsfähigkeit der Flüssigkeit und von der richtigen Verabreichung von Luft in Brenner und Zylinder. In solchen Anlagen muß ein brauchbarer Petroleumerschmelzen ohne zu explodieren. Ein Gasabgabegerät ist dabei ebenso zu berücksichtigen wie sein Zylinder. Er muß den Gasabgabegerät über Ventile möglichst einbringen. Dieser Gasabgabegerät und bleibt mit Flüssigkeit auf den Brenner mit Ventilen beschickt, ein funktionierender Brenner. Bei diesem Gasabgabegerät kann von einer Gefahr, die etwa aus der Anwendung ist allerdings unbedingt zu vermeiden. Bei der Anwendung von Petroleum und vorsichtiges Handeln, wie bei feuergefährlichen Sachen zu immer.

Wiesbaden. Die Kriegskreditkasse Wiesbaden G. m. b. H. wird in Kürze ihre Tätigkeit beginnen.

Wien. Die Butterpreise sind seit einigen Tagen in steilen Höhen gestiegen. Während in der Weihnachtswochen für Landbutter hier noch 1.70-1.80 Mark und für Schmalbutter hier 1.95 Mark für das Pfund bezahlt werden mußte, ist die erste jetzt auf dem Markt schon zu 1.40 Mark und die letzte wieder zu 1.60 Mark zu haben.

Vermishtes.

Berlin. Der Kaiser hat angeordnet, daß in diesem Jahre sämtliche Hofflichkeiten wegen der Kriegszeit ausfallen. Aus den dadurch der Hofkassen ersparenden Ersparnissen soll der Kriegszuschuß eine größere Summe zur Verfügung gestellt werden, insbesondere sollen die Hinterbliebenen- und die Kruppelversorgung bedacht werden.

Leibesgabe und Ehrentitel. Man schreibt der F. J. aus Kaimburg: Die Tochter einer hiesigen Familie sandte kürzlich an Liebesgabe einen selbstgefertigten Schal und Zigarren ins Feld und fügte ihrer Sendung ein Schreiben bei, auf dem sie den unbekannten Empfänger bat, er möge doch mal mitteilen, ob ihm die Sachen Freude gemacht hätten. Sie hatte einen ungeheuren Erfolg, denn jetzt liegt folgender Brief ein: „Meinestes Fräulein! Ewigen Dank erbitte ich für diesen Brief, der mir so sehr hat gefallen, daß ich ihn ins Feld geschickt habe. Freut mich sehr, daß Sie der Krüger brauchen konnten, aber ich möchte Ihnen doch klarheit schaffen; wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an solche Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verfahren. Jäger Franz W. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Bis jetzt steht es immer noch in meinen Kräften, selbst meinen Gatten zu versorgen, und zwar in jeder Beziehung, und ich würde mich zu stellen. Also bitte unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau W.“ — Das energische Schreiben lief in der Kaimburger Familie zunächst Staunen hervor, dann aber stürmische Heiterkeit; denn die Eltern der Liebesgabenpaten und des Kaitens ist eine junge Dame von erst 15 Jahren.

Ein Opfer der Übertriebenheit Kriegsführer wurde eine Familie in dem Töchter Grab bei Kaimburg. Ein Schuhmacherehepaar führte bei Kriegsausbruch ihr klein Vermögen in Höhe von 300 Mark und verließ es in eine Kaimburger der Dorfkirche. Vor einigen Tagen starb der Vater. Zum Glück fand man jetzt einen Teil in der Hinterlassenschaft, worin sich merkwürdige Verluste angeordnet war. Als man jedoch den Schatz heben wollte, fand man nur noch 200 Mark vor. Alles übrige hatte sich ein unbekannter „Schahzade“ vorher angeeignet.

Der Appell Scheidemanns, den er kürzlich in der Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlichte, begeisterte die „Tägl. Volksk.“ mit folgenden Worten: „Es gab niemanden, der uns politisch ferner stand als der Abg. Scheidemann. Es gibt niemanden, der uns mehr aus dem Herzen sprach als er, als es hier tat.“ Wir drücken den Appell vor allem, ebenso wie auch die „K. Volksk.“, und fast die meisten deutschen Blätter, und es geschah dies wohl überall aus Freude darüber, daß dieser Führer der sozialdemokratischen Partei sich nicht außerhalb des allgemeinen Empfindens des deutschen Volkes gestellt hatte, wie sein Kollege Liebknecht, von dem auch seine Partei abwich. Scheidemanns warme Worte schienen aber manchen unheimlich zu sein, denn es wird jetzt darauf verwiesen, daß der Appell im „Kriegsgeheimnis“ der Arbeiterstimme gefahren habe und nicht im reaktionären Teil.

Der Geyerplatz. In der Köln. Ztg. heißt es in einer Nummer: In der Zeit vor dem Kriege konnte ich mich gar nicht mit ihm befreunden. Er diente schon lange nicht mehr als Geyerplatz, aber er hatte doch den Charakter eines solchen behalten, wenn er auch zum städtischen Spielplatz avanciert war. Zu den Tagesstunden, an denen ich daran vorbeizugehen gezwungen war, spielten dort meist weder Kinder noch Erwachsene; der Platz lag da, als sei er bei der Schöpfung vergessen worden und zeigte noch den Urzustand der Erde, da sie wüst und leer war. Immer wieder kamen mir Schillers Verse „Da prangt kein Frühling, da grünet kein Reis“ bei diesem Anblick ins Gedächtnis, und der Ausdruck „trockenes“ schien mir eigens für diesen Platz geeignet. Seit dem Beginn des Krieges ist das anders geworden, ganz anders. Zunächst gab es hier immer etwas zu sehen. In den ersten Mobilisationsstadien war es fast, als würde hier ein Volksteil abgeholt. Da wurden Truppen eingeleitet, die sich dann bei dem herrlichen Sommerwetter in das prächtige Gras lagerten, das den Platz umflutete, und zwischen dem Gras und Büschen umhergingen, die aus Körben, Eimern und Flaschen Speisen und Getränke verteilten. Das Volk aus der Stadt strömte in Scharen herzu, um die noch ungewohnten feingrauen Uniformen und die Ausstattungsstücke zu sehen, Verwandte und Freunde kamen, um von den Ausreisenden Abschied zu nehmen; aber es kam keine traurige Stimmung auf; selbst die Frauen verhielten in der Distanzheit tapfer ihre Tränen, eine heftige Stürmung brauste in den Reihen aller und neuer Soldatenlieder immer und immer wieder über den Platz, wenn ein Zug abmarschierte. Später buffelte sich wiederum ein riesiges gelbes Getöse auf dem Platz, das Horden von Horden Ställe bot. Geflügel, Munitionskisten, Zogwagen wurden allmählich in langen Reihen aufgeföhren, um während der Nacht zu verschwinden und am nächsten Tage wieder durch neue ersetzt zu werden, die auch nicht über Nacht hier stehen blieben. Eines Morgens waren aber nicht nur die Wagenkolonnen, sondern auch das Getöse verschwunden, und von da an diente der Platz wieder seinem ursprünglichen Zweck: der Truppenausbildung. Allerdings war das Bild, das er bot, doch nicht mehr das gleiche, dessen ich mich aus der Zeit erinnere, als mich vor Jahren hier der Schwung vorbeiführte und ich manche Viertelstunde damit verbrachte, den Gezeiten zuzusehen. Zunächst waren diese selbst anderer Art, man sah nirgend mehr mit funktioneller Steifheit die Rekruten in langen Schritten über, ebensowenig das „Rumpf vorwärts beugt“ und andere für den Zuschauer jedenfalls poliertere Übungen als für den Ausführenden. Dafür lernten diese Leute sehr bald mit dem Gewehr hantieren, stießen selbst das Ziel, das Hinlegen und das „Sprung auf, marschier!“ Was aber das deutsche Auge noch fesselter anmutete, war, daß die Rekruten in den ersten Tagen zwar bereits mit dem Gewehr, aber sonst vielfach in Hölzchen geübt. Kaum daß jeder ein militärisches Abzeichen, etwa in Gestalt eines „Kreuzchens“, trug. Allmählich erst wurden sie mit den einzelnen Montierungsfächern versehen, und auch dann ließ die Einheitlichkeit noch zu wünschen übrig. Neben dem alten blauen Uniformrock sah man die hellgrauen, und die Mäntel erst zeigten wieder im Schnitt noch in Stoff und Farbe die sonst bei unserm Militär gewohnte Übereinstimmung. Im übrigen unterließ sich, was Strammheit und körperliche Tätigkeit angeht, die Truppe bald nicht mehr von dem Bild, das wir von unserm Militär gewohnt sind. Auch läßt sich von Tag zu Tag verfolgen, wie in der Umformierung des Feldgrau mehr und mehr die Oberhand gewinnt. Freilich, noch ehe die ganze Kampagne selbstmännlich eingeleitet ist, ist es eines Tages vom Geyerplatz verschwunden, und an ihrer Stelle erschienen wieder Rekruten in Zivil, die nur deshalb eine Diensttaube aufzuhaben schienen, damit sie daran den frammen militärischen Guck einüben können. Aber an Stillschließ und Kräftigkeit stehen sie den Vorigen nicht nach, es sind immer noch wieder recht brauchbare Leute, framme Jünglinge, von denen man nicht begreift, weshalb sie vorher vom Militärdienst befreit waren. Seit Monaten beobachtete ich mit wachsender Genugtuung dieses stets sich erneuernde Schauspiel, und habe mich dadurch mit dem Geyerplatz vollkommen ausgeföhnt. Kein gründeres Feld ist mir jeht so hoffnungsvoll erscheinend als dieses fähle, selbstständigste Fläche, und ich begreife nicht, wie ich sie jemals habe als trübselvoll bezeichnen können. Wenn ich jetzt lese, wie Lord Ritzener seine ganze Hoffnung darauf setzt, daß uns Deutsch die allmählich der Arm ausgeben müßte, so finde ich nirgend einen bessern Trost, als in dem Gedanken an meinen Geyerplatz.

Buntes Allerlei.

Das Orenhausen. Bei dem Abbruch der alten Weferbrücke führte infolge des Sturmes und Hochwassers ein eisernes Wehrgelüst ein und geriet in Gefahr, dabei einen darunter befindlichen Mann. Mehrere Arbeiter, wahrscheinlich vier, darunter ein Vater mit seinem Sohne, liefen eilends; zwei konnten sich retten.

Eine ältere Stunde war der Chefrau des als Unteroffizier im Felde stehenden Landwirts August Beder aus Wehenhardt bei

Orenhausen a. M. befallen. In derselben Stunde, da die Frau einem Kinde das Leben schenkte, traf die traurige Meldung vom Kriegesopfer ein, daß ihr Mann den Wehenhardt für den Vaterland getötet sei.

Jörgen. Der Direktor der Abt. der Kreisbürgermeister, Professor Dr. Eduard Jacob, ist am Operationsgebiet erkrankt und gefahren.

Jörgen. Das Kriegsgesetz der Landwehrinspektion Jülich wurde am 12. Januar in Jülich am 12. Januar wegen Kriegesopfer zum Tode. Die Dienstzeit war während der Dauer der Verhaftung ausgesetzt.

Wien. Die in der Nacht vom Freitag zum Samstag aus dem Fort Jülich in Jülich entwichenen französischen Kriegsgefangenen Offiziere, Oberleutnant der Kavallerie und Leutnant Wabnitz, sind Sonntag abend gegen 9 Uhr in Eilenburg, als sie dort aus einem Restaurant herausliefen, erfaßt und festgenommen worden. Sie sind bereits, während in Jülich bei der Kriegsgefangenen-Kommandantur eingeliefert.

Jülich. Als der hier im Aufbruch lebende Generalmajor A. Kluge ein Café verließ, wurde der Dienstmann Ludwig einen Revolververstoß gegen ihn ab. Der General blieb unverletzt. Der Dienstmann, der die Latz zweifelslos im Wohnsitz begangen hat, tödete sich durch einen Schuß in die Stirn.

Berlin. Ministerpräsident Bülow wurde am 12. Januar von der Todes eines jüngsten Sohnes benachrichtigt, der als Soldat der Infanterie am 2. August bei dem Angriff auf einen deutschen Schützengraben fiel.

Neuere Nachrichten.

Verkehr.

Die Schaffung einer deutschen Rode.

Dresden, 11. Jan. Ein hiesiger Schneidermeister hat beschloß sich mit der Schaffung einer deutschen Rode. Der Schwerpunkt der jetzigen Rode liegt in England, welche aber nach Beendigung des Krieges nach Deutschland fallen. Beschloß wurden nicht gefahrt, aber für England die Bildung eines einheitlichen Verbandes für Uniformierung beschloß.

Russische Streifen.

Wien, 12. Januar. Die „Humanität“ erzählt aus Odesa: Der sozialdemokratische Agitator Adamowitsch und 73 seiner Genossen sind wegen eines Gewerkschaftsstreiks, das dem Zensur nicht vorgelegen hat, verurteilt worden, Adamowitsch zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, zwei Genossen zu mehrjähriger Zwangsarbeit und die übrigen zu mehrjähriger Haft.

Das türkische Budget genehmigt.

Wien, 12. Januar. Entsprechend dem Beschluß der Partei für Einheit und Recht hat die Kammer das Budget fast debattelos genehmigt. Im Laufe der Abstimmung über die Zölle teilte der Präsident mit, daß der Thronfolger für die Dauer des Krieges 250 türkische Pfund monatlich zu Gunsten der Armee spende. Die Kammer brachte dem Thronfolger, der der Sitzung beizuwohnte, eine Kundgebung dar.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Die der „Tägl. Rundschau“ aus dem Haag gemeldet wird, habe gestern morgen in der Nacht von Zeppelins eine heftige Kanonade stattgefunden. Nach Berichten aus Kreisen der Bevölkerung wären erneut englische Kriegsschiffe vor Zeppelins erschienen, um den Hafen zu bombardieren, nach anderen Meldungen handelt es sich um Schiffsversuche neuangekommener Küstengeschiffe.

Berlin. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge war gestern morgen in Stills wieder starker Kanonendonner hörbar. Es hieß, daß bei Rostock ein Artilleriegeschütz im Gange sei.

Berlin. Anfangs des heutigen Morgens für Parlamentsverhandlungen in Paris, fand Clemenceau allen Parteimitgliedern seinen Artikel „Alte der Nachlässigkeit“ zu, den die Zensur verboten hatte.

Berlin. Ein Zeichen für die zunehmende Widerrede von Ruhe und Beruhigung in Belgien ist, daß gestern laut „Berl. Volks-Anzeiger“ in Antwerpen die allgemeine deutsche Schule in allen Klassen eröffnet wurde.

Berlin. Bei der Berliner Städtischen Sparkasse wurden in den letzten sechs Geschäftstagen täglich eine halbe Million Mark mehr eingezahlt als abgehoben. Seit Beginn des neuen Jahres bis zum 8. Januar beläuft sich die Mehrzahlung auf drei Millionen Mark.

Berlin. Die polnische Blätter melden, herrsche bei den Russen Mangel an Schuwerk. In Dobrogea, das die Russen acht Tage lang besetzt hielten, lachten sie besonders nach Schuhen.

Berlin. Professor Arthur Kampf, der bekannte Berliner Maler, ist als Nachfolger für den verstorbenen Geschichtsmaler Anton v. Werner kommissarisch mit der Leitung der akademischen Hochschule für die bildenden Künste betraut worden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Wetterung für die Zeit vom Abend des 12. Januar bis zum nächsten Abend:

Wolfig, meist trocken, kälter, westliche Winde.

Wetterveränderung.

Diebstahl: Mittags 3.40 Uhr. + 0.00 Uhr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Veränderung der Vorstellung.

Dienstag, 12. Januar, 7 Uhr. Ab. C. Die Frau von Meßlin.

Ende nach 9. Uhr.

Mittwoch, 13. Januar, 7 Uhr. Ab. D. Die Raubritze.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Dienstag, 12. Januar, 7 Uhr. Ab. C. Die Frau von Meßlin.

Mittwoch, 13. Januar, 7 Uhr. Ab. D. Die Raubritze.

Kursus in Wiesbaden.

Mittwoch, 13. Januar: 4 und 8 Uhr: Abonnement-Kursus des Kurorchesters.

Maler Stadttheater.

Dienstag, 12. Januar. Der Hosenkassier.

Mittwoch, 13. Januar. Gefährliche.

Bringt euer Geld zur Rabatsbank!